

Kapitänleutnant – ein Beruf für Frauen?

Fragen: Dr. Derlin, Hannoversche Allgemeine/Antworten: Prof. Bender, Juli 2016

1. Welche professionellen Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt braucht es, in dieser Männerdomäne zu arbeiten?

Antwort: Frauen haben in den letzten Jahren in ihrer Erwerbsbeteiligung auf dem Arbeitsmarkt enorm aufgeholt. Bei genauerem Hinsehen erkennt man leider, dass ihre Qualifikationen, die sie durch ihre Ausbildung erworben haben, in Teilzeitbeschäftigungen, in Dienstleistungsbereichen ohne nennenswerte Aufstiegs- und Einkommenschancen und in diskontinuierlichen Beschäftigungsmodellen versanden. Ihre gesellschaftliche Rolle, in einer Gesamtbetrachtung analysiert, ist also der Hinzuverdienst zum nach wie vor von Männern erwirtschafteten Familieneinkommen. Daher ist der sichtbare Aufstieg von Frauen innerhalb klassischer Männerdomänen, in denen höhere Einkommen erzielt, einflussreiche, die Organisation prägende Führungsaufgaben wahrgenommen und übliche Geschlechterstereotypen durchbrochen werden, mehr als zu begrüßen.

Die professionellen Anforderungen als Kapitänleutnant beziehungsweise als Korvettenkapitän in der Marine bestehen heutzutage in einem akademischen Studium und in einem bundeswehrspezifischen Ausbildungsgang, wozu eine allgemeine militärische Grundausbildung und eine Offiziersausbildung mit entsprechenden Verwendungen und Prüfungen gehört. Dabei werden Qualifikationen zur Führung einer Mannschaft und zum Umgang mit der Technik erworben. Inka von Puttkammer hat sich für eine Laufbahn als Berufssoldatin entschieden.

Mit einem eigenen Schiffskommando sind bereits einige Frauen betraut. Sie sind, das kann ohne Übertreibung gesagt werden, ins „Innerste der Bundeswehr“ vorgedrungen und haben einen Beruf gewählt, der denkbar weit von der überkommenen Vorstellung über die gesellschaftliche Rolle von Frauen entfernt ist, mehr als viele andere Tätigkeiten, die Frauen gegenwärtig in Unternehmen, Verwaltung, Bildungsinstitutionen und sogar in der Bundeswehr ausüben. Warum?

2. Welche Charaktereigenschaften würden Sie bei so jemanden wie meiner Protagonistin vermuten?

Antwort: Eine Frau, die die Leitung eines Schiffs (hier: Marinejagdboot) übernimmt, hat sich in vielfacher Hinsicht von der Orientierung an Geschlechterstereotypen entfernt: 1. Sie verfügt über eine Fähigkeit, die bislang nur Männern zugestanden wurde, nämlich die Fähigkeit seemännisch zu denken. Die Bezeichnung Seemann bringt ja zum Ausdruck, dass viele Generationen vor uns, sich nur Männer

vorstellen konnten, die in der Lage sind, auf einem Schiff zu arbeiten oder gar es zu steuern. Tatsächlich gehört dazu ein umfassendes nautisches Verständnis komplexer und miteinander verzahnter Abläufe. Eine Kommandantin muss wissen, dass ein einzelner Befehl zumeist in einer langen Befehlskette von Untergebenen umgesetzt wird, bis der gewünschte Effekt eintritt. Ohne ein umfassendes, auch heutzutage noch geradezu handwerkliches, seemännisches Verständnis kann sie nicht die große Verantwortung für das Schiff, die Mannschaft und die Erfüllung der gestellten Aufgaben tragen, möglicherweise in schwieriger gefahrvoller Lage und über einen langen Zeitraum. Je mehr Erfahrung sie sammelt, je besser. 2. Als Kommandantin muss sie sowohl in der Lage sein, souverän im Expertenteam zu arbeiten als auch Vertrauen in ihre eigene fachliche Kompetenz bei der Mannschaft zu erzeugen. Ihr Durchsetzungsvermögen darf nicht bezweifelt werden. Also: Sie muss lernen, Autorität auszuüben, ohne autoritär zu erscheinen. Ein gutes Klima an Bord zu entwickeln, ist wichtig. 3. Eine solche Position erfordert Hingabe, Engagement und ein hohes Maß an intrinsischer Motivation. Nur dann ist auch die notwendige Bereitschaft vorhanden, auf liebgewonnene (frauenspezifische) Gewohnheiten des zivilen Lebens zu verzichten. 4. Eine Kommandantin gibt über einen längeren Zeitraum die Zuständigkeit für den familiären Binnenraum auf, auf den die Gesellschaft die Frauen solange festgelegt hat. Darüber hinaus muss sie in der Lage sein, persönliche Befindlichkeiten zurückzustellen. 5. Und last but not least: Die Kommandantin muss sich auf die vielfältigen gegenwärtigen Bedrohungslagen, etwa die Piraterie, einstellen und bereit sein, den Befehl zur Anwendung der an Bord befindlichen Waffen zu geben. Im Unterschied zu fast allen anderen Führungspositionen in der Arbeitswelt hat sie es in der Bundeswehr auch potentiell mit Entscheidungen über Leben und Tod zu tun. Davon sollten Frauen bislang ferngehalten werden.

3. Sie wurde nun von ihrem Vater bereits geprägt, der auch in der Marine gearbeitet hat. Ist das typisch? Kann man etwas über elterliche Prägung sagen bei Frauen, die in Männerberufen landen und dort auch Führungspositionen einnehmen? (Ihr Mann ist übrigens auch bei der Marine, ähnliche Laufbahnambitionen.)

Antwort: Definitiv. Nehmen Sie als weiteres Beispiel die Biographie unserer Chefin, der Verteidigungsministerin Frau Dr. von der Leyen. Ihr Vater, der ehemalige Ministerpräsident von Niedersachsen, war, wie vielfach zu lesen ist, ihr großes Vorbild und hat ihr schon früh Politik schmackhaft gemacht. Auch Studien zu Frauen, die sich für die MINT-Bereiche entschieden haben, belegen, dass der Einfluss der Väter, die Neugier der Töchter zu gewinnen, eine große Rolle für die spätere Berufswahl gespielt hat. Das zeigt doch: Wir brauchen das Engagement der Väter in der Erziehung. Die klassische Sozialisation, Mädchen auf Kommunikation und Jungen auf Technik hin zu erziehen, verengt die künftigen Chancen für beide Geschlechter auf fatale, nicht mehr zeitgemäße Weise.

4. Wie glauben Sie, ist die Tendenz? Wird es irgendwann den Moment geben, dass es in der Bundeswehr vielleicht sogar 50/50 Aufteilungen auf Führungsebene geben kann? Ist das überhaupt angestrebt?

Antwort: Für die Bundeswehr ist das Interesse, Frauen zu gewinnen, schon deshalb groß, weil ihre schulischen Leistungen besonders gut sind. Aber die gesellschaftlichen Mühlen, die Frauen in Führungspositionen bringen, mahlen dennoch langsam und das tun sie in allen Bereichen, die bislang männlich dominiert waren, ob es sich dabei um Spitzenpositionen in der Export-Industrie, in der katholischen Kirche oder in der Bundeswehr handelt. Doch steter Tropfen höhlt den Stein!

5. Hat sich der Umgangston in der Bundeswehr geändert, seitdem Frauen dort in allen Laufbahnen und eben auch in Führungspositionen tätig sind?

Antwort: Also, wenn der Umgang der Soldaten und Soldatinnen miteinander nicht kooperativ und kameradschaftlich ist, dann ist die Erfüllung des Auftrags der Bundeswehr erheblich gefährdet. Das ist erkennbar nicht der Fall. Kameradschaft, wie sie im Soldatengesetz §12 gefordert wird, verlangt von jedem Einzelnen, dem Anderen in Gefahr beizustehen, ihn zu achten und zu respektieren. Allerdings habe ich den Eindruck, dass heutzutage die Männer und Frauen besonders stark darauf achten, dass die Geschlechtszugehörigkeit, ob männlich oder weiblich, kein Kriterium für bevorzugte Beförderung sein darf und dass das Interesse an fairer Leistungsbewertung sehr groß ist.